

Johannes und die Synoptiker

Protokoll der 9. Sitzung vom 12. Dezember 2007

1. Besprechung des Protokolls der 8. Sitzung vom 5. Dezember 2007

Beim gemeinsamen Durchgehen des 8. Protokolls wird besonders eine Formulierung unter Punkt 2.4.2. diskutiert: „Bei *Johannes* sind die Wunder den Worten explizit untergeordnet.“ Es wird gefragt, ob dies so formuliert werden könne, v. a. wenn die Wunder bei Joh eine missionarische Funktion haben.¹ Herr Pilhofer merkt an, dass in der johanneischen Gemeinde zweifellos der Glaube aus dem Wort entstanden sei. Schon in der Art, wie Johannes seine Wunder erzählt, werde deutlich, dass es ihm eigentlich nicht auf die Wunder ankomme. Zu der anschließenden Frage, warum Johannes dann die Reden mit den Wundern verknüpfe, erläutert er, dass Joh zwar vermutlich – ähnlich wie Matthäus – seine Quelle (Semeia-Quelle) aufnehme, diese aber durch seine Darstellung kritisiere. Programatische Sätze des Joh seien etwa: „Wer mein *Wort* hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. . .“ (Joh 5,24). Das Wunder als Wunder sei bei Joh deutlich herabgestuft, es komme auf das Wort an.

Darüber hinaus macht Herr Pilhofer zwei Bemerkungen zur bislang von ihm als defizitär empfundenen Benutzung der Kommentare durch die Studierenden:

a) Beim Benutzen der Kommentare müsse man umsichtig vorgehen, v. a. wenn man nur den Kommentar zu einer einzelnen Bibelstelle lese. Das Lesen der Einzelexegeese könne – wie im Verlauf des Seminars schon geschehen – in die Irre führen, wenn man die Einleitung des Kommentars, in der sich der Kommentator zu grundsätzlichen Fragen äußert, nicht gelesen habe.

b) Daran schließt sich eine erneute Festlegung an, welche Studierenden jeweils welche Kommentare durchzusehen haben. Zu den bisher im Seminarverlauf bereits benutzten werden neu die Kommentare von Ernst Haenchen² und Hartwig

¹ Vgl. dazu Protokoll vom 5. 12. 2007, S. 6 zu Johannes 11,42.

² *Ernst Haenchen*: Das Johannesevangelium, hrsg. v. Ulrich Busse, Tübingen 1980.

Thyen³ verteilt. Außerdem erhalten alle Seminarteilnehmer die Aufgabe, die Einleitung ihres Kommentars mit der Frage zu konsultieren, was dort zum literarischen Verhältnis von Johannes und den Synoptikern gesagt wird. Am Beginn der nächsten Sitzung wird dann ein Austausch darüber stehen.

2. Referat von Charlotte Martin zu Johannes 5,1–18

2.1. Bearbeitung von Joh 5,1–18

2.1.1. Übersetzung

Der Text Joh 5,1–18 wird aus dem Griechischen übersetzt.

2.1.2. Gliederung des Textes

Zunächst wird festgestellt, dass der Text sinnvoll vom Kontext abzugrenzen ist. In V. 1 beginnt mit der Formulierung *μετὰ ταῦτα* ein neuer Abschnitt. Mit V. 19 beginnt eine Offenbarungsrede Jesu. Anschließend wird die Gliederung des Textes erarbeitet. Eine grundsätzliche Zäsur wird nach V. 9a gesehen.

Der Text wird insgesamt wie folgt gegliedert:

1–9a Heilungserzählung:

- 1–3 Situationsbeschreibung
- 5–7 Vorbereitung der Heilung
- 8 Wunderwirkendes Wort
- 9a Konstatierung des Wunders

9b–18 Streitgespräch mit den Juden:

- 9b Erwähnung des Sabbats
- 10–13 Gespräch zwischen den Juden und dem Geheilten
- 14 Mahnendes Wort Jesu
- 15–18 Streit zwischen Jesus und den Juden

³ *Hartwig Thyen*: Das Johannesevangelium, HNT 6, Tübingen 2005.

Die Frage, ob es berechtigt sei, die Zäsur nach V. 9a vorzunehmen, wenn doch die Juden als neue handelnde Personen erst mit V. 10 eingeführt werden, wird mit dem Hinweis auf folgende Beobachtung bejaht: Die Juden tauchten zwar erst in V. 10 auf, mit der Erwähnung des Sabbats sei aber die neue Problemstellung bereits in V. 9b eingeführt. Bei den Synoptikern finden sich Zeitangaben meist am Beginn einer Erzählung.⁴ Dementsprechend wird denn auch V. 9b häufig als redaktionelle Verbindung zwischen der Heilungserzählung V. 1–9a und dem Streitgespräch in 10–18 gesehen.⁵

Es wird festgestellt, dass V. 14 als mahndes Wort eigentlich kein typisches Formelement eines Streitgesprächs sei, sondern eher einer Heilungserzählung zugeordnet werden könne.

2. 2. Vergleich der Heilungserzählung von Joh 5,1–18 mit Mk 2,1–12

Die Referentin weist darauf hin, dass sich in der Forschungsliteratur immer wieder die These finde, es handle sich in beiden Erzählungen um den gleichen Gelähmten. Zur Überprüfung dieser These sei ein gründlicher Vergleich der beiden Perikopen unerlässlich.

Als markanteste *Unterschiede* werden genannt:

Unterschiede

- eine andere Verortung
- eine andere Situation im Kontext
- bei Mk steht die Thematik der Sündenvergebung im Blickpunkt, bei Joh die Sabbatfrage

Als *Gemeinsamkeiten* werden Folgende herausgearbeitet:

Gemeinsamkeiten

Mk 2,11 stimmt auffallend mit Joh 5,8 überein:

Johannes 5,8:

<p>8 λέγει αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς· ἔγειρε ἄρον τὸν κράβαττόν σου καὶ περιπάτει.</p>	<p>8 Jesus sagt zu ihm: Steh auf, nimm deine Trage und geh umher!</p>
--	---

Markus 2,11:

⁴ So etwa in Mk 2,23; 3,2 u. ä.

⁵ Vgl. die Kommentare von Rudolf Schnackenburg und Rudolf Bultmann zur Stelle.

<p>11 σοὶ λέγω· ἔγειρε ἄρον τὸν κράβαττόν σου καὶ ὕπαγε εἰς τὸν οἶκόν σου.</p>	<p>11 Ich sage dir: Steh auf, nimm deine Trage und geh in dein Haus!</p>
---	---

Hier stimmt die Formulierung ἔγειρε ἄρον τὸν κράβαττόν σου wörtlich überein.

Auch wenn bei Johannes die Sabbatproblematik im Vordergrund steht, so scheint doch auch bei ihm die Sünde als Grund für die Krankheit zu stehen (Joh 5,14). Die beiden Erzählungen scheinen also die einzigen beiden Heilungen im Neuen Testament zu sein, bei denen die Krankheit als Folge der Sünde betrachtet wird. Im Seminar wird jedoch sofort in Frage gestellt, dass die beiden Texte so zu verstehen seien. Bei Markus bewirke schließlich der Zuspruch der Sündenvergebung durch Jesus noch keine Heilung des paralytischen Mannes, Jesus wolle durch das Wunder nur zeigen, dass er die Vollmacht zur Sündenvergebung habe. Dazu wird die These geäußert, dass beide Evangelisten eine Vorlage gehabt hätten, in der die Sündenproblematik eine Rolle gespielt hätte. Beide seien dann unterschiedlich mit diesem Motiv umgegangen.

2.2.1. Exkurs: Die Traditionsgeschichte der markinischen Erzählung

Aufgrund dieser These sieht sich Herr Pilhofer veranlasst, einige Worte zur traditionsgeschichtlichen Erforschung von Mk 2,1–12 zu sagen. Er weist darauf hin, dass die Formulierung λέγει τῷ παραλυτικῷ aus Mk 2,5 am Ende von 2,10 wiederkehre. Lese man die Erzählung nun unter Auslassung der Verse 5b–10, so ergebe sich ein glatter Zusammenhang, eine Erzählung über die Heilung eines paralytischen Mannes. Dementsprechend finde sich in Kommentaren häufig die These, dass V. 5b–10 als Einschub zu betrachten seien. Da nun auch bei Johannes die Sündenproblematik getrennt von der eigentlichen Heilungserzählung erst in Joh 5,14 auftaucht, lasse sich schließen, dass die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Sünde und Krankheit in beiden Erzählungen wohl ursprünglich nicht thematisiert werden sollte. Die Referentin merkt dazu an, dass Schnackenburg in seinem Kommentar die Meinung vertrete, die Erzählung in Joh 5 sei im Anklang an die Synoptiker formuliert. Die Sündenthematik aus 5,14 sei eine „Reminiszenz des Evangelisten an die synoptische Geschichte.“⁶

⁶ Rudolf Schnackenburg: Das Johannesevangelium, II. Teil: Kommentar zu Kapitel 5–12, HThK IV 2, Freiburg/Basel/Wien 1985.

2.2. Fortsetzung des Vergleichs

Nach diesem Exkurs werden weitere *Gemeinsamkeiten* festgestellt:

Gemeinsamkeiten

Auch bei Mk findet sich die Verknüpfung mit der Sabbatthematik, allerdings nicht innerhalb der Perikope, sondern im näheren Kontext, nämlich in Mk 3,1–6. Mk 3,1–6 wird gelesen und festgestellt, dass sich auch hier die Verbindung von Sabbatkonflikt, Heilung und dem Beschluss zur Tötung Jesu findet. Die Referentin verweist allerdings darauf, dass die Sabbatthematik in Joh 5 im Verlauf dieser und der folgenden Sitzung noch gesondert behandelt werde.

2.2.2. Fazit zum Vergleich der Heilungserzählung von Joh 5,1–18 und Mk 2,1–12

Bei der Betrachtung der Heilungserzählung konnte kein zwingender Hinweis auf eine literarische Abhängigkeit des Johannes von Markus festgestellt werden. Der Wortlaut der Erzählungen stimmt zwar in wenigen Worten überein (vgl. Joh 5,8 mit Mk 2,11), dieser kurze Vers sei aber wohl nicht ausreichend, um die Perikopen in einen direkten literarischen Zusammenhang zu bringen. Die Trage gehöre grundsätzlich zur Notschilderung eines Gelähmten und sei daher als Übereinstimmung nicht sehr verwunderlich, zumal Heilungserzählungen häufig sehr schematisch erzählt würden.

2.3. Vergleich von Joh 5,9b–18 mit der Sabbatproblematik bei den Synoptikern

Für diesen Vergleich leitet die Referentin eine Gruppenarbeit an mit der zentralen Frage: „Welche Bedeutung hat der Sabbat bei Johannes und den Synoptikern?“

Die Studierenden untersuchen in drei Gruppen:

- a) Johannes: Joh 5,9–18; 7,21–24; 9,14–16
- b) Matthäus und Markus: Mt 12,1–14 und Mk 2,23–3,6
- c) Lukas: Lk 13,10–17; 14,1–6

Erkenntnisleitend sind dabei folgende Fragen:

1. Wodurch wird der Sabbat gebrochen?
2. Wie wird der Sabbatbruch begründet?
3. Welche Konsequenzen hat er?

Die Gruppenarbeit konnte noch durchgeführt, aufgrund des Zeitmangels aber nicht mehr ausgewertet werden.

3. Plan für die nächste Sitzung und Hausaufgabe

Als Plan für die nächste Sitzung werden folgende Tagesordnungspunkte festgehalten:

1. Auswertung der Gruppenarbeit
2. Überblick über die Aussagen der Kommentare zum Verhältnis von Johannes und den Synoptikern (vgl. oben unter 1.)
3. Referat zum Thema „Die Rolle des Gesetzes im Johannesevangelium“ von Anna-Lena Geyer

Die Hausaufgabe für die nächste Sitzung besteht außer dem Lesen der Einleitung des jeweils zugeteilten Kommentars im Übersetzen von Joh 9,13–17. 28–34. Außerdem soll das gesamte 9. Kapitel in einer deutschen Übersetzung gelesen und entsprechend mit Hilfe der Kommentare vorbereitet werden.

Philipp Herrmannsdörfer